

Mundartgesetz: Mit Umsetzung hapert es

von Roman Hodel - In Kindergärten gilt ab Sommer wieder grundsätzlich Mundart. Doch mit der Umsetzung des Volkswillens nimmt man es nicht überall genau.



Ab dem neuen Schuljahr wird in den Kindergärten des Kantons Zürich wieder «grundsätzlich» Mundart gesprochen. Nur bei gewissen Liedern oder Rollenspielen kommt noch Hochdeutsch zum Zug. So will es das Stimmvolk – 53,9 Prozent sagten letzten Mai Ja zur Mundart-Initiative.

Seither bangen die 10 bis 20 Deutschen, die im Kanton als Kindergärtnerinnen arbeiten, um ihren Job. Für sie gibt es nun Entwarnung: «Vorab wird es keine Kündigungen aufgrund mangelnder Dialektkenntnisse geben und auch Pflichtkurse in Mundart sind nicht geplant», sagt etwa Regina Kesselring, Sprecherin des Schulamts der Stadt Zürich. Ähnlich klingt es in Uster, wo eine Deutsche angestellt ist: «Solange die Eltern nicht darauf bestehen, dass die beliebte Kindergärtnerin Dialekt spricht, bleibt alles wie gehabt», so Schulpräsidentin Sabine Wettstein.

«Bei jenen, die schon hier arbeiten, drücken wir ein Auge zu», sagt Alt-Kantonsrat Thomas Ziegler (EVP), der die Mundart-Initiative mitlanciert hat. «Doch künftig dürfen Kindergärtnerinnen ohne Mundartkenntnisse nicht mehr eingestellt werden.» Mehr Sorgen bereitet Ziegler, dass er von Stadtzürcher Kindergärtnerinnen Kenntnis hat, die wegen vieler Ausländerkinder beim Hochdeutsch bleiben wollen.

«Das ist eine Missachtung des Volkswillens – für die Integration ist gerade Mundart wichtig.» Kesselring vom Schulamt sagt: «Die Stadt ist gesetzlich dazu verpflichtet, die neue Regelung umzusetzen.» Das habe man intern kommuniziert. «Allerdings werden wir nicht in jedem Kindergarten mithören können, ob auch wirklich genügend Mundart gesprochen wird.»

Der Bund

Hess blitzt mit Mundart-Zwang ab

Aktualisiert am 21.03.2012

Der Grosse Rat will die Kindergärten im deutschsprachigen Kantonsteil nicht per Gesetz zur Mundart verpflichten.

Der bernische Grosse Rat sieht keine Notwendigkeit, die Kindergärten im deutschsprachigen Kantonsteil gesetzlich zur Mundart als Unterrichtssprache zu verpflichten. Mit 110 zu 28 Stimmen lehnte er am Mittwoch eine Motion von Erich Hess (SVP) ab.

Hess wollte mit seinem Vorstoss die «Kultur, Heimat und Identität» der Kinder stärken. Die Ratsmehrheit befand wie Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, der Motionär renne offene Türen ein - an den Kindergärten sei Mundart ohnehin üblich. Ausserdem sei es verfehlt, diese Frage gesetzlich zu regeln, sagte Pulver im Rat. «Lehrpersonen sind Fachleute - sie wissen, wann sie sinnvollerweise Mundart reden und wann Hochdeutsch.»

(rym/sda)



Le Schwyzerdütsch dès la maternelle en Jura

La section jurassienne de l'UDC demande l'étude du dialecte pour les petits.

Par Marie-Antoinette Crivelli. Mis à jour le 06.04.2012 [66 Commentaires](#)



Les petits Jurassiens s'initieront peut-être bientôt au suisse allemand.

«Si vous voulez travailler en Suisse, il faut maîtriser le bon allemand. Mais si vous avez quelques finesses en suisse allemand, ça passe nettement mieux.» Le président de l'UDC Jura, Romain Schaer, reprenait hier sur les ondes de la RTS son cheval de bataille: familiariser les petits Jurassiens dès leur premier banc d'école à la langue la plus parlée dans le pays. Le groupe UDC demande au gouvernement jurassien de mettre sur pied des cours de langue suisse allemande, sous une forme ludique, au niveau de l'école enfantine, et comme branche à option pour les élèves des classes supérieures. Et quel dialecte sera choisi, le bernois, le bâlois, le zurichois? «Il y a une règle générale qu'on peut saisir, poursuit M. Schaer. Une fois que vous avez compris comment ça fonctionne – comme c'est surtout une langue parlée – vous pouvez tenir une conversation avec un homologue.»

Thurgauer Zeitung

28. Juni 2012 01:37:27

Sympathie für die Mundart, aber nicht für die Motion

Dass im Kindergarten der Dialekt dominiert, wird nicht im Gesetz verankert. Der Grosse Rat lehnte eine entsprechende Motion ab.

MARTIN KNOEPFEL

FRAUENFELD. Verena Herzog begann im Dialekt. Viele Knirpse, die erstmals in den Kindergarten gingen, hätten etwas Angst und fühlten sich mit Spielen oder Liedern im Dialekt geborgen, sagte sie. Die SVP-Kantonsräte Hanspeter Gantenbein (Wuppenau), Werner Indergand (Altnau) und Verena Herzog (Frauenfeld) wollen dafür sorgen, dass im Kindergarten vor allem Dialekt gesprochen wird, notfalls per Gesetzesänderung. Der Grosse Rat sah das anders und lehnte die Motion 29 Ja- (SVP und EDU) und 67 Nein-Stimmen ab.

Frustration wegen Anpassung

Mundart bedeute Heimat. Sie gehöre zu unserer Kultur, sagte Gantenbein. Dabei werde sie in rasantem Tempo verdeutscht. Mit der Motion verhindere man eventuell eine teure Initiative. Gantenbein ärgert sich über den Drang,

sich Deutschland anzupassen. In Frauenfeld gebe es Klassen, in denen Deutsch dominiere, kritisierte Daniel Vetterli (SVP, Rheinklingen). Für Hans Trachsel (EDU, Amriswil) überfordern zwei Fremdsprachen langsam lernende oder fremdsprachige Kinder.

Gesetz als falscher Ort?

Das Thema gehöre in den Lehrplan, nicht ins Gesetz, sagten David Bon (FDP, Romanshorn), Monika Weber (CVP, Eschenz) und Sonja Wiesmann (SP, Wigoltingen). Für Bon soll der Dialekt auch in Zukunft im Kindergarten dominieren. Wiesmann sieht in zwei Stunden Hochdeutsch im Kindergarten keinen Angriff auf unsere Kultur. Brigitta Hartmann (Grüne, Weinfelden) glaubt, dass es im Kindergarten wichtigere Probleme gibt als dieses. Konsequenterweise müsste man bei Annahme der Motion für Kindergärtnerinnen Kurse in Thurgauer Dialekt fordern, sagte Roland Huber (BDP, Frauenfeld). Der Lehrplan verlange im Kindergarten Mundart und Hochdeutsch. Sie werde darüber wachen, dass er eingehalten werde, versicherte Regierungsrätin Monika Knill.

Badische Zeitung

Dienstag, 1. Juni 2012

Schwyzerdütsch per Gesetz

Volksinitiative will in den Aargauer Kindergärten kein Hochdeutsch mehr zulassen.

AARAU (sda/BZ). Schweizer Kinder sollen Schwyzerdütsch sprechen. Deshalb soll auch in den Aargauer Kindergärten grundsätzlich nur noch in Mundart unterrichtet werden. Das verlangt eine kantonale Volksinitiative der Schweizer Demokraten, die am Donnerstag eingereicht wurde. In Zürich hat eine gleichlautende Volksinitiative bereits eine Mehrheit gefunden.

Finken oder Hausschuhe? Buschi oder Säugling? Nuggi oder Schnuller? Für die Aargauer Initiative "Ja für Mundart im Kindergarten" steht die Antwort bereits fest. Sie will den Dialekt im kantonalen Schulgesetz festschreiben. Mundart und Dialekt gehörten zur schweizerischen Kultur und festigten die Identität, heißt es in der Begründung des Begehrens.

Die Schweizer Demokraten sammelten die notwendigen 3000 Unterschriften innerhalb von neun Monaten. 80 Prozent der unterzeichnenden Personen seien 18 bis 40 Jahre alt, sagte René Kunz, Großrat und Mitglied des Initiativkomitees. Auch viele eingebürgerte Ausländer hätten das Begehren unterschrieben. Die Initiatoren der Volksinitiative begründeten ihren Vorstoß auch damit, Kinder von Anderssprachigen könnten besser integriert werden, wenn sie Schwyzerdütsch beherrschen würden. Im Aargau muss seit 2008 in der Hälfte des Kindergartenunterrichts Hochdeutsch gesprochen werden.

Einer weitgehend gleichlautenden Volksinitiative hatte die Zürcher Bürger im Mai 2011 mit einer Ja-Mehrheit von 53,9 Prozent zugestimmt. Das Volk setzte sich damit gegen den Kantons- und Regierungsrat sowie den Lehrverband durch, die das Begehren abgelehnt hatten. Nach den eher mäßigen Ergebnissen der Bildungsstudie Pisa war das Lehrpersonal bislang angehalten, frühzeitig auch Deutsch mit den Kindern zu sprechen. Die Gegner argumentierten, Hochdeutsch im Kindergarten führe nicht zu besseren Ergebnissen in der Schule.

In Basel-Stadt hatte das Volk sowohl eine Dialekt-Initiative wie auch einen Gegenvorschlag gutgeheißen. In der Stichfrage siegte der Gegenvorschlag. Deshalb werden nun für Dialekt und Hochdeutsch "gleichwertige Lernziele" im Schulgesetz festgeschrieben. Im Kanton Luzern steht die Abstimmung für die Initiative "Für Mundart im Kindergarten" noch aus.

Nach Ansicht des ehemaligen Avenir Suisse-Chef Thomas Held sind die Mundartabstimmungen eine "primitive Reaktion" und ein "Zeichen für Abkapselungsgelüste". Als die Deutschen noch nicht so zahlreich in der Schweiz waren, hätten sich die Deutschschweizer mehr Mühe gegeben, Hochdeutsch zu reden, wird Held in einem Interview in der Zeitung Le Temps zitiert. Nun habe sich dies umgedreht. Die Deutschschweizer wollten eine Dialektinsel erhalten – die Kindergartenabstimmung sei in diesem Zusammenhang nur ein kleines Puzzleteil. Nach Ansicht von Held findet in der Deutschschweiz etwas Einzigartiges statt: Erstmals entstehe mit der Einwanderung von Deutschen die Situation, dass die Immigranten einen Sprachvorteil besäßen.

Tagesschule für alle

Text: Vera Bueller
Bild: Ornella Cacace

Ausgabe 18/12 20.8.2012

Was in der Deutschschweiz für heftige Diskussionen sorgt, ist im Tessin bereits selbstverständlich. Ab drei Jahren gehen fast alle Kinder in die ganztägige Gesamtschule – zum Beispiel ins Asilo in Ligornetto.



Ruhepause: Im Asilo werden die Kinder auch über Mittag betreut.

(...)

ES WIRD KORREKTES ITALIENISCH GESPROCHEN

Die Kinder singen zu Ehren des Besuchs ein Kikeriki-Lied. Was eine Journalistin macht, will Lehrerin Manuela Scacchi noch wissen. Die Kleinen sind ziemlich ratlos, aber Natan weiss die Lösung: «Sie kontrolliert alles!»

Und auf gehts zur Leinwand. Mit Eifer tauchen sie die Pinsel in die Farbtöpfe, malen und spritzen. «Wir müssen für Abwechslung sorgen. Die Kinder können sich nicht so lange auf dieselbe Tätigkeit konzentrieren», erklärt Scacchi. Mal wird im Park herumgetollt, mal mit Lego, Bauklötzen oder der Holzautobahn frei gespielt, mal gebastelt, gezeichnet oder auch musiziert. Bei alldem fällt auf, dass kein Wort Tessiner Dialekt gesprochen wird. Die Bambini lernen in allen Scuole dell'infanzia richtiges Italienisch, wobei der Sprachstil gut verständlich sein soll. Das fördert nicht nur die sprachliche Fähigkeit, sondern erleichtert vor allem die Integration fremdsprachiger Kinder.

(...)

TAGBLATT

22. August 2012

Sprachkampf im Kindergarten?



Im Kindergartenladen sind die Gegenstände, mit denen die Kinder spielen, teilweise in Hochdeutsch beschriftet. (Bild: Archivbild: Hanspeter Schiess)

FRAUENFELD. Der Kanton prüft, ob er den Beruf der Kindergärtnerin attraktiver gestalten kann. Kindergärtnerinnen möchten den Primarschullehrkräften gleichgestellt werden. Im Kindergarten sollen Dialekt wie Hochdeutsch ihren Platz haben.

MARTIN KNOEPFEL

In den Schulgemeinden an der Nordgrenze des Thurgaus meldeten sich immer mehr deutsche Bewerberinnen, wenn Stellen im Kindergarten ausgeschrieben würden. Sie hätten jedoch gerne mehr Bewerbungen aus der Schweiz. Das sagte Kantonsrätin Monika Weber (CVP, Eschenz) im Grossen Rat.

Der Hintergrund: Wenn deutsche Kindergärtnerinnen unterrichten, hören die Kinder automatisch mehr Hochdeutsch. Hochdeutsch soll gemäss Weber in «Sprachinseln», zum Beispiel spielerischen Elementen wie Liedern, Platz finden. Kinder sollten im Kindergarten in Kontakt mit korrekter Mundart und mit Hochdeutsch kommen. Das sagt Walter Berger, Chef des Amts für Volksschule im Departement für Erziehung und Kultur.

Weber ist Mitglied der Primarschulbehörde von Eschenz. Diese habe noch nie eine Kindergärtnerin aus Deutschland eingestellt, beschäftige aber eine Logopädin aus Konstanz in einem Teilpensum. Wenn man zu wenig Auswahl aus der Schweiz habe, müsse man halt die Stellen nochmals ausschreiben, sagt Weber. Auch bei Sekundarschul- oder bei Fachlehrkräften gebe es viele Bewerbungen aus Deutschland. Auf der Sekundarstufe seien es ungefähr 50 Prozent.

Beruf soll attraktiver sein

Der Beruf der Kindergärtnerin soll weiterhin für Schweizerinnen attraktiv sein. Das fordert Weber gegenüber der TZ. In die gleiche Richtung gehen die Forderungen der Thurgauer Kindergarten-Konferenz (siehe Kasten). Man müsse deshalb eine Angleichung an die Besoldung der Primarschule prüfen, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Basisstufe.

Berger fordert, dass man bei der Sprachkompetenz der Kindergärtnerinnen aufmerksam bleibt. Er ist aber sicher, dass die Schulgemeinden bei einer Anstellung darauf achten. Der Kanton verbiete die Einstellung deutscher Kindergärtnerinnen nicht.

Der Kreuzlinger Schulpräsident Jürg Schenkel betont, auf der Kindergartenstufe sei es nicht schwierig, Lehrkräfte zu finden. Auf der Primarstufe sei das Problem entschärft und auf der Sekundarstufe weiter latent. Im übrigen seien deutsche Lehrkräfte gut ausgebildet. Schenkel stellt sich auf den Standpunkt, die Umgangssprache in der Schule, zu der der Kindergarten gehöre, sei Hochdeutsch. Mundart lernten die Kinder auf dem Spielplatz.

Beschluss von 2004 gilt noch

Gemäss einem Regierungsratsbeschluss von Januar 2004 ist die Unterrichtssprache ab der 2. Klasse grundsätzlich Hochdeutsch. In der ersten Klasse soll Hochdeutsch zur selbstverständlichen Unterrichtssprache werden. Im Kindergarten soll vermehrt Hochdeutsch gesprochen werden. Das gilt gemäss Berger unverändert, wobei in Kindergartenklassen mit lauter Ausländerkindern Hochdeutsch Unterrichtssprache sei.

Schule Schweiz

27. September 2012

Perfide Ausgrenzung der Mundart

Vor anderthalb Jahren gelang einer kleinen, bunt gemischten Gruppe von Kindergärtnerinnen, Lehrern und Schulpolitikern ein sensationeller Abstimmungssieg. Ohne Geld, aber mit vielen Argumenten, zwang die heterogene Gruppe den Verbund von Zürcher Bildungsverwaltern, PH und Medien in die Knie. In einem [unfair geführten Abstimmungskampf](#) wurde versucht, die Alltagssprache der deutschen Schweiz schul- und gesellschaftspolitisch zu marginalisieren. Das Ausmass dieses dreisten Versuchs einer Entschweizerung der Schweiz wird wohl erst aus gesicherter historischer Distanz deutlich werden. Man wird sich fragen, wie es jemals möglich war, dass Menschen mit solchen Argumenten an die Spitze unseres Schulsystems gespült wurden.

Doch die Früchte des Sieges sind in Gefahr: Mit der Primainitiative (flächendeckende Einführung der Grundstufe) und dem Gegenvorschlag (freiwillige Einführung der Grundstufe) werden zukünftige Kindergartenkinder keine Mundart mehr hören. Die so entstehenden Klassen sind dann nicht mehr Kindergärten, sondern gehören administrativ zur Primarschule. Und dort wird bekanntlich Hochdeutsch gesprochen.

Die [Evaluation der Grundstufe](#) hat gezeigt, dass es sich gegenüber dem Kindergarten um ein Modell handelt, das keine nennenswerten Vorteile aufweist. Dieses ernüchternde Fazit wird noch düsterer, wenn man die Kosten in Betracht zieht (70 Millionen Franken jährlich für den Kanton Zürich allein).



Abstimmungssieg plötzlich gefährdet,
Bild: www.mundart-kindergarten.ch

Regierung will Mundart und Hochdeutsch



Im Luzerner Kindergärten soll Mundart und Hochdeutsch gesprochen werden.

(Bild: Roger Grütter/Neue LZ)

Der Luzerner Regierungsrat will im Kindergarten eine gleichwertige Förderung von Mundart und Hochdeutsch. Er lehnt daher die Volksinitiative «Für Mundart im Kindergarten» ab, unterbreitet dem Kantonsrat aber einen entsprechenden Gegenentwurf.

Die Frage nach dem «richtigen» Verhältnis von Mundart und Hochdeutsch in der Schule wird immer wieder diskutiert. Einigkeit herrscht darüber, dass Hochdeutsch in der Deutschschweiz die Sprache des Lesens und Schreibens ist. Es besteht deshalb kein Zweifel an der Notwendigkeit, Hochdeutsch lesen und schreiben zu lernen. Die Diskussion dreht sich vielmehr um das gesprochene Hochdeutsch und die Frage, ab welchem Alter und in welchem Umfang die Kinder in der Schule mit Hochdeutsch in Kontakt kommen sollen. Im Oktober 2011 reichte ein Initiativkomitee der Jungen SVP und der SVP ein kantonales Volksbegehren mit dem Titel «Für Mundart im Kindergarten» ein. Die Initianten verlangen in der Form der allgemeinen Anregung, dass die Unterrichtssprache im Kindergarten grundsätzlich Mundart sein soll. Begründet wird dieses Anliegen unter anderem damit, dass die Muttersprache Schweizerdeutsch je länger je mehr verdrängt werde.

Unter anderem aufgrund der teilweise schwachen Pisa-Leistungen der Schweizer Schülerschaft wurden im Jahr 2004 von der kantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) Massnahmen zur Förderung der Sprachkompetenz der Schweizer Schülerinnen und Schüler beschlossen. Auf dieser Grundlage haben die Kantone Regelungen zur Unterrichtssprache beschlossen. Im Kanton Luzern hat der Regierungsrat im September 2004 festgelegt, dass die Kinder im Kindergarten zum Gebrauch der Standardsprache (Hochdeutsch) angeregt und darin gefördert werden und dass die Lehrpersonen die Standardsprache im Unterricht regelmässig verwenden und pflegen sollen.

Beide Sprachen bewusst fördern

Der Regierungsrat führt nun in seiner Botschaft an den Kantonsrat aus, dass die Sprachkompetenz für eine erfolgreiche Schulkarriere von zentraler Bedeutung ist. Die beiden Sprachformen Hochdeutsch und Mundart dürfen im Kindergarten nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollen gleichwertig gefördert werden. Bildungsdirektor Reto Wyss vertrat vor den Medien die Haltung des Regierungsrates: «Für die Gestaltung des Unterrichts ist eine lebendige Anwendung von Hochdeutsch und Mundart zentral. Dabei sollen bewusst Unterrichtssequenzen in Hochdeutsch und in Mundart gestaltet werden», erklärte Wyss am Mittwoch. Weiter erklärte er: «Die Ausdrucksfähigkeit und die Vielfalt in der Mundart sollen dabei genauso gefördert werden wie die Sprachkompetenz im Hochdeutschen.»

Aus diesen Gründen erachtet der Regierungsrat die Forderung der Initianten als zu einseitig. Er möchte im Kindergarten Mundart und Hochdeutsch gleichwertig fördern und formuliert deshalb einen Gegenvorschlag zur Volksinitiative. Diese gleichwertige Förderung beider Sprachen soll im Volksschulbildungsgesetz festgehalten und voraussichtlich in der Januar-Session vom Kantonsrat diskutiert werden.

Was heute gilt

Im Kindergarten gilt seit dem Schuljahr 2006/2007 die Regelung, dass die Kinder zum Gebrauch von Hochdeutsch angeregt und darin gefördert werden. Die Lehrperson soll im Unterricht Hochdeutsch regelmässig verwenden und pflegen. Der Anteil des Hochdeutschen soll dabei im Laufe des Kindergartenjahres kontinuierlich erhöht werden. Ab der 1. Klasse ist Hochdeutsch die Unterrichtssprache in allen Fächern. Mundart wird in bewusst gestalteten Situationen verwendet und gepflegt.

pd/shä

SVP steht zum Original

Die Junge SVP steht laut einer Mitteilung zu ihrer Volksinitiative. Der Gegenentwurf der Regierung sei «blutleer und offensichtlich taktisch motiviert» und «weder Fisch noch Vogel». Es sei ein bemühter Versuch, dem breit abgestützten Anliegen den Wind aus den Segeln zu nehmen und würde bei einer Umsetzung Unmengen an Papier für Leitfäden, Konzepte und Evaluationen verschlingen.

rem

TagesAnzeiger

Neuer oder alter Kindergarten?

Von Daniel Schneebeli. Aktualisiert am 26.10.2012

Die Stimmberechtigten entscheiden am 25. November, ob im Kanton Zürich anstelle des heutigen Kindergartens die Grundstufe eingeführt werden soll – entweder freiwillig oder obligatorisch.

Unterrichtssprache

Ist die Mundart in Gefahr, wenn Kindergärtler und Erstklässler gemeinsam unterrichtet werden?

Die Stimmberechtigten haben vor einem Jahr bestimmt, dass im Kindergarten Mundart gesprochen wird. Viele Schulen gehen die Umsetzung jedoch gelassen an. Vor allem im Umgang mit Lehrpersonen, die nicht Schweizerdeutsch reden: Schulleiter wehren sich, ihre deutschen Kollegen in Mundartkurse zu schicken. Und Experten halten es für wenig förderlich, wenn Kindergärtler in fehlerhaftem Zürichdeutsch unterrichtet werden.

Das ärgert die Winterthurer EVP-Kantonsrätin Ruth Kleiber. Zusammen mit den Kantonsräten Anita Borer (SVP) und

Hans Egli (EDU) will sie sicherstellen, dass die Initiative «Mundart im Kindergarten» umgesetzt und in den Kindergärten auch Mundart gesprochen wird. «Speziell wichtig ist uns die Frage, wie das Anliegen bei Einführung der Grundstufe umgesetzt wird», sagt Kleiber. So werde heute in vielen Grundstufenklassen Hochdeutsch gesprochen, weil dort Erstklässler und Kindergärtler gemeinsam unterrichtet würden. Mit ihrer dringlichen Anfrage will Kleiber wissen, wie eine solche Missachtung des Volkswillens verhindert werden könnte. Im 1. und 2. Grundstufenjahr sollte nach Kleiber Mundart Unterrichtssprache sein. Erst im dritten Jahr wäre der Wechsel zum Hochdeutschen angesagt.

Grundsätzlich vertrage sich der Wille der Initiative mit der Grundstufe, sagt Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamts. Sowohl Mundart als auch Hochsprache sind im Unterricht vorgesehen. «Beim Lesenlernen aber kommt man um die Hochsprache nicht herum.»

Initiative nur zum Teil umsetzbar

So strikt, wie Kleiber das gerne hätte, lässt sich der Initiativtext also nicht umsetzen. Kommt hinzu, dass in der Grundstufe altersdurchmischte gelernt wird. Mundart werde beim Zusammensitzen im Kreis oder beim Singen gesprochen, so Wendelspiess. «Immer dann, wenn das Soziale gepflegt wird.» Genau festgelegt werde dies aber erst im Lehrplan.

Kleiber will von einem Anstellungsverbot für deutsche Lehrer nichts wissen. «Die Mitarbeiter sollten aber ermutigt werden, Mundartkurse zu besuchen.» Dort würden sie auch das Schweizer Brauchtum kennen lernen. Im Kanton Zürich haben 2,2 Prozent der Lehrer ein ausländisches Diplom. Bei den 1700 Kindergärtnerinnen schätzt Wendelspiess deren Anzahl auf maximal 30. (lop)

Neue Zürcher Zeitung

Folgen der Mundartinitiative

Migrantenkinder verstehen im Kindergarten nun noch weniger

18. Dezember 2012



[Im Kindergarten Altstetterstrasse in Zürich liegt manchen Kindern die Standardsprache näher als die Mundart. \(Bild: Christoph Ruckstuhl / NZZ\)](#)

Seit Beginn des neuen Schuljahrs wird in den Kindergärten im Kanton Zürich vorwiegend Mundart gesprochen. So will es ein Volksentscheid aus dem Jahr 2011. Die ersten Erfahrungen aus Klassen mit vielen Fremdsprachigen sind zwiespältig.
Susanna Ellner

Drey, drü oder dri? Im Kindergarten Am Bach im Winterthurer Schulkreis Mattenbach herrscht Verwirrung. Dabei wollen die beiden Kinder nur eines wissen: Die Zahl 3, wie sagt man der? Auf die Idee, dass alle Ausdrücke korrekt sind und dasselbe bedeuten, kommen sie nicht. Denn ob Thurgauerdialekt, Zürichdeutsch oder Bündnerisch, für sie ist alles fremd. «Seit sich jede Lehrperson in ihrem eigenen Dialekt ausdrückt, kommen unsere fremdsprachigen Kinder mit dem Deutschen viel weniger gut klar», sagt Christine Bänziger. Bänziger ist nicht die

einzigste Kindergärtnerin im Kanton Zürich, die im Laufe des letzten Schulquartals eine solche Beobachtung gemacht hat.

Kinder verstehen noch weniger

Es zeichnet sich ab, dass manche Kindergärten mit vielen Migrantenkindern bei der Umsetzung der Mundartinitiative auf Probleme stossen. Diese wurde im Mai 2011 im Kanton Zürich von rund 54 Prozent der Stimmenden angenommen. Der Lehrplan wurde auf Beginn dieses Schuljahrs 2012/13 angepasst. Seither gilt auf der Kindergartenstufe grundsätzlich die Mundart als Unterrichtssprache. Zu Veränderungen hat dies vor allem in jenen Kindergärten geführt, in denen der Anteil fremdsprachiger Mädchen und Knaben bei über 40 Prozent liegt. In der Vergangenheit setzten die Lehrpersonen solcher Klassen oftmals auf das Hochdeutsche – und wurden von den Kindern besser verstanden als heute.

«Das Schweizerdeutsche ist für die Kinder eine weitere Fremdsprache, die sie nicht verstehen», sagt Sibylle Fuchs, Schulleiterin im «Lättenwiesen» in Opfikon. Dies habe zur Folge, dass die Kindergärtnerinnen das Gesagte auch noch auf Hochdeutsch wiederholten. Nicht anders verfährt man in Zürich, im Kindergarten Altstetterstrasse, wie dessen Leiter Christoph Baumann sagt. «Wir kommunizieren mit den Kindern in zwei Sprachen, denn jene Brocken, die ihnen vertraut sind, haben ihnen die Eltern auf Hochdeutsch beigebracht.» Christine Bänziger aus Winterthur behilft sich ebenfalls mit der Standardsprache, doch nicht immer führe diese unter den albanisch-, polnisch-, türkischsprachigen Kindern zu mehr Klarheit: «Manche bekommen ein Durcheinander.»

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist dies nicht weiter erstaunlich. Die Kinder lernten die Sprache über die Person, sagt Eveline Marcarini, Schulleiterin in Schlieren. Wenn diese ständig zwischen Mundart und Standardsprache wechsele, sei dies verwirrend. Auch in ihrer Schule, dem «Zelgli», gingen die Kindergärtnerinnen jedoch nicht anders vor. Denn: «Sollen wir jene Kinder, die keinen Dialekt verstehen, einfach auf der Strecke lassen?» Fördern müsse man ja alle Kinder, und da habe man in Schlieren mit dem Hochdeutschen klar die besseren Erfahrungen gemacht.

Im «Zelgli» blickt man diesbezüglich auf eine langjährige Praxis zurück. Vor rund zwölf Jahren gehörte man im Kanton Zürich zu den ersten Kindergärten, welche die Standardsprache einführten. Zentral war damals die Leitfrage gewesen, wie Kinder in Klassen mit einem Ausländeranteil von über 60 Prozent bei ihrem Spracherwerb besser unterstützt werden können. Dies sei unter den neuen Bedingungen schwieriger geworden, sagt Marcarini. Sprachförderung bestehe nicht aus blossem Reden, man müsse auch sprachliche Strukturen vermitteln – «und da fragen wir uns derzeit, wie wir dies beim Zürichdeutschen machen sollen».

Mögliche Folgen bedenklich

Nicht in allen Kindergärten mit vielen ausländischen Kindern bereitet die Umsetzung der Mundartinitiative aber derart Kopfzerbrechen. «Die Kinder sind in diesem Alter flexibel», so die Ansicht von Res Rickli, Präsident der Zürcher Kreisschulpflege Schwamendingen. Obwohl es in Schwamendingen einzelne Klassen mit keinem einzigen deutschsprachigen Kind gebe und vor den Sommerferien hauptsächlich Hochdeutsch gesprochen worden sei, verlaufe die Umstellung problemlos.

Bedenken über mögliche Konsequenzen der Mundartinitiative äussert Rickli aber hinsichtlich der höheren Schulstufen. Sowohl Rickli als auch mehrere Schulleiter unterstreichen, dass sich die Mädchen und Knaben aus Migrantenfamilien früher im Kindergarten langsam an die Standardsprache gewöhnen konnten. Dies habe ihnen später das Erlernen des Lesens und Schreibens erleichtert. Wie diese Entwicklung nun künftig ablaufen werde, sei offen.

Zwar sind auch im neuen Kindergarten-Lehrplan Sequenzen auf Hochdeutsch erlaubt, und eine Mehrheit der Migrantenkinder wird zusätzlich mit dem Unterrichtsfach «Deutsch als Zweitsprache» gefördert – doch nicht einmal das kantonale Volksschulamt ist sich sicher, ob so noch das in der Primarschule verlangte Niveau erreicht wird. Die Schlüsselfrage werde sein, ob die Kinder nichtdeutscher Erstsprache ausreichende Kompetenzen in der Hochsprache erwerben würden, obwohl ihre Lernzeit für das Hochdeutsche im Kindergarten gegenüber früher reduziert sei, sagt der Amtschef Martin Wendelspiess. Für guten Lernerfolg und damit letztlich gute Integration seien diese Kompetenzen nämlich entscheidend.
